

## Zwei Monate Intensiv-Station

Llewellyn Reichman ist Ensemblemitglied am Theater – und der neue Star der TV-Serie „In aller Freundschaft“

Von Birgitta Lamparth

**WIESBADEN.** Sie ist die Mutter der deutschen Krankenhaus-Serien: Gerade feierte „In aller Freundschaft“ 20-jähriges Bestehen mit bisher 829 Folgen und 21 Staffeln. Seit 2014 gibt es einen Ableger mit „Die jungen Ärzte“. Jetzt kommt ihr jüngstes Kind zur Welt: Ab dem 1. November sendet die ARD donnerstags um 18.50 Uhr für acht Wochen „In aller Freundschaft – die Krankenschwestern“. Mit einer zentralen Rolle dabei: die Wiesbadener Schauspielerin Llewellyn Reichman.

Ein walisischer Name, den man sich merken muss

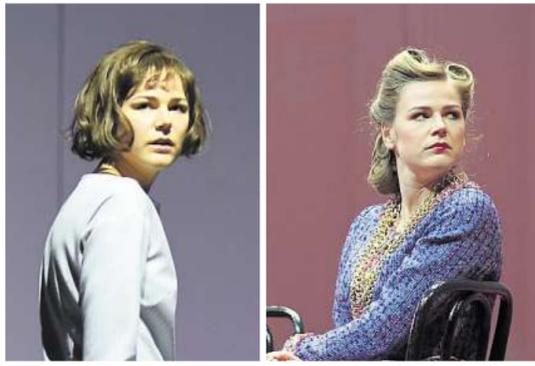
„Das war eine extrem intensive Erfahrung“, erzählt die Schauspielerin, die seit zwei Jahren zum Ensemble des Staatstheaters gehört. Gedreht wurde von Mai bis Juli in einem echten, stillgelegten Krankenhaus in Halle – „ohne Klimaanlage und verschlebbare Wände, aber mit ganz viel realistischer Atmosphäre“. Llewellyn Reichman spielt die 21-jährige Louise Neukamm, die sich mit dem Beruf der Krankenschwester einen großen Traum erfüllt.

Eigentlich hatte sich die 25-Jährige für eine andere Rolle beworben: für die der unangepassten Mo Unruh. „Dafür kam ich zum Casting mit Smokey Ey-

Llewellyn Reichman (2.v.l.) spielt bei „In aller Freundschaft – die Krankenschwestern“ eine Hauptrolle. Foto: ARD/Markus Nass

es“, erzählt Llewellyn Reichman. Die in Berlin aufgewachsene Halb-Australierin begeisterte beim Casting aber die Sendeleitung so, dass man ihr die größere Rolle anvertraute.

Kein Wunder, denn Llewellyn Reichman, die übrigens „Lu-Ellen“ ausgesprochen wird („das ist ein walisischer Name“), hat viel Erfahrung. Schon mit 14 spielte sie beim Jugendclub der Volksbühne mit, studierte nach dem Abitur bei der renommierten Ernst Busch Schauspielschule – und wurde beim deutschlandweiten Vorsprechen in Neuss vom Wiesbadener Intendanten Uwe Eric Laufenberg vom Fleck weg engagiert. Seitdem präsentiert sie auf der Wiesbadener Bühne die unterschiedlichsten Frauenfiguren: vom berührenden Gretchen in „Mein Kampf“ über die doppelbödige Frau Linde in „Nora“ und die leidensstarke



Wandelbar auf der Wiesbadener Bühne: Llewellyn Reichman links als Antigone, rechts in „Der Floh im Ohr“. Fotos: Monika & Karl Forster

„Antigone“ bis zur kapriziösen Lucienne in „Der Floh im Ohr“. Sie suche in ihren Rollen immer „die Stärke in der Verletzlichkeit“, sagt Llewellyn Reichman. Und ist dabei ungeheuer

er präsent mit ihrem klaren Gesicht und dem intensiven Blick.

Jetzt probt sie gerade für die Hauptrolle in John Fords „Schade, dass sie eine Hure war“. Premiere ist am 18. November. Und parallel dazu macht

sie Off-Theater: Fürs „Walhalla im Exil“ hat sie schon den Solo-Abend „Orlando“ entwickelt, mit dem sie dieses Wochenende beim „Young Urban Performance Festival“ in Osnabrück gastiert.

Auch schon die Hauptrolle in Märchenfilm gespielt

Und auch die „Hamlet-Maschine“ kommt zum Exil-Festival der Walhalla-Bühne gemeinsam mit Staatstheater-Kollege Paul Simon heraus. Premiere ist in der Nerostraße am 2. November.

Sie habe „eine unglaubliche Passion fürs Theater, für das Unmittelbare daran, das Physische“. Aber auch der Film begeistert sie. Die Arbeit, bevor die Kamera läuft, „die wird oft unterschätzt“. Und auch da hat sie schon viel Erfahrung, hat mit 17 bereits den Märchenfilm „Jorinde und Joringel“ gedreht und 2017 den noch nicht gesendeten Thriller und ZDF-Zweiteiler „Walpurgisnacht“.

Jetzt freut sie sich erst mal auf die Medizin-Soap, die sie auch selbst noch nicht gesehen hat: „Ich bin sehr gespannt.“ Und danach? Kommen große Rollen auf der Wiesbadener Bühne in „Was Ihr wollt“ und „Idioten“. Aber nur noch in dieser Spielzeit. Danach will sie „in der Welt rumgucken“, bei Freunden und Verwandten in New York und Los Angeles die Chancen der großen weiten Welt testen. Und wer weiß: Vielleicht dockt sie ja in Hollywood an. Zuzutrauen wäre es ihr.



## Verdichtet und verfremdet

Kunsthaus zeigt in der Ausstellung „Out of Shape“ Raum-Kunst aus Basel und Wiesbaden

Von Christine Dressler

**WIESBADEN.** „Out Of Shape“ lotet im Kunsthaus mit 14 Arbeiten die Auflösung und Neubildung von Raum aus. Dabei reflektieren sieben Werke des Wiesbadeners Edgar Diehl in vielfältigen Anknüpfungspunkten die Innovationen von sechs Schweizern aus Basel. Dass Kurator Thomas Keller das Kunsthaus als erste Station der Wanderausstellung wählte, die als Essenz seines Baseler „Kunstraum Florenz“ entstand, verdankt Wiesbaden Diehl. Er habe eine Kooperation angeregt, als er den Kunstraum besucht habe, verriet Keller. Er holte Diehl wiederum, „fasziniert“ von dessen Arbeiten, ins „Out of Shape“-Boot. Beim Auftakt erklärte Keller, wie jeder Künstler in abstrakten und verfremdeten Motiven einen eigenen Raum bildet und sich alle Werke zu einem neuen verbinden.

Mit dem Kunsthaus verschmilzt Jean Claude Houllmanns Tapete. Raumhoch und 21 Meter lang verdichtet der schwarzweiße Digitaldruck dreischichtig am Rechner kreierte Strukturen. Ebenso am PC programmierte Ted Davis den weißen Faden, der in der Ecke gegenüber Formen ohne Wie-

derholung produziert. Um die Endlosbewegung „OscilWalker“ hör- und sichtbar zu machen, verwandelte er sie in Töne. Bei Dirk Koy's 3D-Animation „ground“ helfen Kopfhörer und Brillen, den rotierenden, zuerst gefilmten und dann verfremdeten Baumstamm zu erfassen. Für die Kaskade „kata“, die in 40 Teilen von der Saaldecke zum Boden fällt, trug Patrick Steffen Grafitstreifen auf Papier auf.

Mehrschichtig oszillieren um die Ecke die vertikalen Strukturen der fünf „Noire d'Ivoire“-Gemälde, die Andreas Frick mit extrem verdünnter Ölfarbe malte. Daneben leuchtet Felix Baudenbachers Duo „Big Zurich“ jetzt noch gleich stark in seiner Erfindung „Bau Pink“. Das ändert sich, weil die mit verschiedenem UV-Schutz bearbeiteten reaktiven Pigmente bei Tageslicht die fluoreszierende Strahlkraft verlieren. Die aktuellen Arbeiten der Schweizer reflektiert Diehl mit vier seit 2012 und drei neuen: Das eine der zwei „Palimpsest“-Reliefs in Acryl auf gefaltetem Aluminium enthüllt er bei den Führungen. Die konsequent aufs Wesentliche reduzierte Plastik „Hemingways Koffer“ verändert sich stetig je nach Blickwinkel.

### INFO

► Bis 16. Dezember ist „Out of Shape“ im Kunsthaus, Schulberg 10, zu sehen: Di. bis So. 11-17 Uhr, Do. 11-19 Uhr. Führungen mit Edgar Diehl am 8. November und 6. Dezember um 18 Uhr sowie am 18. November und 16. Dezember um 11.30 Uhr.

► Am Sonntag, 9. Dezember, hält Professor Christian Janecke, HFG Offenbach, um 11.30 Uhr den Vortrag „Räume zum Eintauschen. Zwischenbilanz über Immersion“. ► www.wiesbaden.de/kunsthaus

## Tafelrunde mit Verve und Vielfalt

Bücher-Theater: Manfred Beilharz und Alexandra FINDER lesen aus Dorsts „Merlin oder Das wüste Land“

Von Viola Bolduan

**WIESBADEN.** Aus dem Buch gucken mehrere Dutzend bunte Fähnchen heraus. Es gilt, die vielen Passagen aufzufinden, die gelesen werden wollen. So sieht es aus auf dem Tischchen im Roten Salon des Literaturhauses für Manfred Beilharz, den früheren Intendanten des Staatstheaters. Das aufgeschlagene Buch enthält den größten Text seines langjährigen Freundes und Mitstreiters Tankred Dorst, dessen Zusammenführung mittelalterlicher Heldenepik in „Merlin oder Das wüste Land“. Auf dem zweiten Tisch liegt ein Häufchen Manuskriptpapier, vor ihm sitzt Alexandra FINDER aus Beilharz' altem Schauspiel-Ensemble, heute versiert vor der Kamera und Gast auf vielen Bühnen. Auftrittsapplaus ist beiden sicher. „Bücher-Theater“ heißt das neue Format des Fördervereins Literaturhaus, zu dem Vorsitzende Rita Thies begrüßt und Manfred Beilharz mit Alexandra FINDER den Auftakt machen.

Temporeich gehen sie durch den monumentalen Theater-Text („Ich spring' das mal, um Zeit zu sparen“), mit Verve und Vielfalt auf der Zunge spielen sie Dialoge, er erzählt Zusammenhänge in Prosa, sie behält den Zugriff auf Dorsts atmosphärische Bildregie und die lyrischen Töne. Die Vision einer friedlichen Gesellschaft entsteht mit König Artus' Tafelrunde und geht nach einem Menschenleben auch wieder unter. „Was ist der richtige

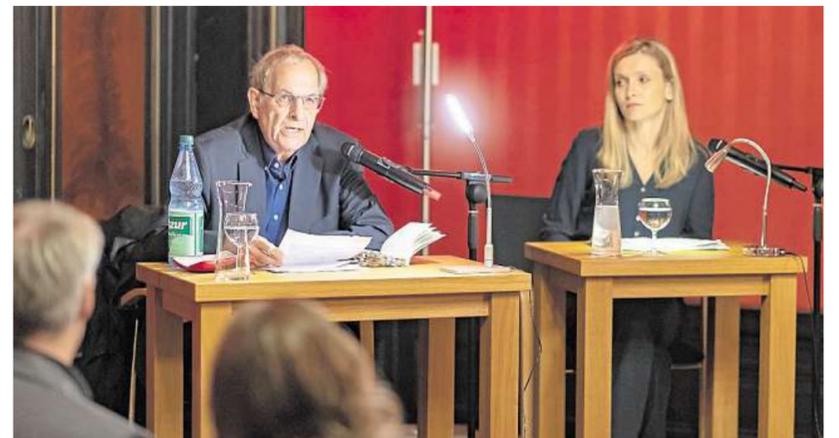
Weg?“, fragt (Beilharz sagt badi- sch „frägt“) der Teufel, Merlins Vater. Dessen Geburt steht am Anfang der Lesung und illustriert die komödiantische Saite, die Dramatiker Dorst bei aller Tragik ebenso virtuos anschlägt, wie die Vortragenden sie rezeptarisch wiedergeben. Das Clowneske macht Spaß – auch in der Figur des amerikanischen Autors Mark Twain, der sich literarisch an König Artus' Hof versetzt hat und dort „american democracy“ entstehen sieht, aber eben nicht viel versteht. Dem tum- ben Tor Parzival geht es ähnlich – kommt nach seiner Ein- führung als Naturkind und Raufbold in der Lesung aber nicht mehr vor – weil Dorst ihm als Gralsritter ein eigenes Szenarium gewidmet hat. Auch Elaine, Mutter des Lan- celot-Sohns Galahad (später

der „Erwählte“), ist Nebenfi- gur – nicht so aber Lancelot selbst, der seinen Freund Ar- tus mit dessen grünäugiger Frau Ginevra betrügt. Ginevras Korrespondenz mit Tris- tans Isolde (wiederum ein an- deres Drama) verführt Ale- xandra FINDER zu einem Kabi- nettsstückchen vehementer Leidenschaft. Beilharz kom- mentiert mit „bravo“.

Unbill droht von anderer Seite, von Mordred, Artus unehe- lichen Sohn aus der Verbin- dung mit Morgause. Unheil ist prophezeit, trotzdem instal- liert Artus den Sohn als könig- lichen Stellvertreter. „Ich ... ich ... ich“, der Vortragende testet verschiedene Haltungen auf dem Thron der Macht aus, der eigentlich ein kleiner Stuhl ist. Überhaupt – wie wendig und komödiantisch in Bewe- gung und Modulation ein frü-

herer Intendant sein kann, und ist doch in seiner Zeit hier nie als Schauspieler aufgetre- ten! Von Alexandra FINDER ha- ben wir es gewusst und gern aufs Neue erfahren, wie diszi- pliniert sicher und mit wie viel Nachhall im Ohr sie sprechen kann. „In rasendem Galopp“ geht's dem Schlussakkord zu, in dem Merlin in der Weiß- dornhecke steckt und ein Va- ter einen Sohn erschlägt, auf dass im „wüsten Land“ heid- nische Götter wieder heimisch werden.

Merlins Schlusslied in Bei- lharz' Übersetzung aber spricht von der Macht der Lie- be. Nach beinahe zwei atem- losen Stunden deutlicher Ap- plaus für die Vortragenden. Souverän ist der Dank: „Sie haben großartig zugehört“, Das würden wir gern auch noch einmal.



Dramatisch und komödiantisch vertiefen sich Alexandra FINDER und Manfred Beilharz in die Geschichte um König Artus. Foto: Jörg Halisch

Diaman- tenrein- heits- grad	nach- giebig	Ver- schie- denes	Eich	Grund- nährungs- mittel	niederl. Adels- prädi- kat	Debakel
von geistiger Bedeutung			ein kurzes Stück Garn			
gründlich reinigen	Ton, Geräusch	Grund- schul- fach		Busch- wind- röschchen (Mz.)	Ausdruck ohne Worte	Abk.: Register- tonne
					fertig- gekocht	
		hollän- dische Käse- sorte	ärztliche Beschei- nigung			
Schiffs- dach- material	ein Ra- ben- vogel	Dyna- mik		Him- mels- richtung		Abk.: Fein- gold
Drauf- gänger				äthio- pische Getreide- pflanze		
sibirisch- mongol. Grenz- gegirge			Werk- zeug zum Korn- putzen	hohe Gelän- de- erhe- bung		
		leichter Ein- spanner	ein Tanz (Kw.)		Auflösung des letzten Rätsels	
Gallert- masse	Spiel- karten ausstellen			chem. Zeichen für Selen	■■■■ K L ■■■■ P ■■■■ Z I N N E ■ B L A M A G E S T E A K ■ O ■ R A D A R ■ H L L S P E Z I E L L ■ A L L Z U ■ P I N ■ L E ■ K O E D E R ■ V ■ L O S Z A U N ■ H ■ K A B I N E ■ A R M E E ■ G D U E S S P E R ■ F H O E L L E ■ S H O P P I N G	
arabi- scher Fürstentitel			indiani- sche Sprach- familie			
alter Klavier- jazz (Kw.)			Blut- ader			

### HÄGARS ABENTEUER

